

Begleiter meines größeren Werkes ›Wenn die Götter schweigen‹ (vgl. FR XVIII/1966, S. 112) bezeichnet. Es sind in einzelnen Ausführungen recht verschiedener Art; sie entstammen dazu auch sehr verschiedenen Zeiten (so Rez. richtig sieht, den Jahren 1934 bis 1966). Der erste Aufsatz aus dem Jahre 1934 (S. 7–16), der selbst sehr kurz ist, hat dem Büchlein denn auch den Namen geliehen. Besonders zu nennen wären der 2. Aufsatz unter dem Titel »Portrait des Antisemiten« (eine Auseinandersetzung mit Sartre über die Erscheinung des Juden und eine Widerlegung der Auffassung von Sartre, daß »der Jude« ein Produkt des christlichen europäischen Bürgertums sei) sowie der 4. Aufsatz mit der Überschrift »Werfels Bekehrung«, in welchem der Verfasser das Phänomen der Konversion vom Judentum zum Christentum in vielfacher Hinsicht erörtert.

Friedrich Gruenagel erörtert mit großer Sachkenntnis in seinem kleinen Büchlein die Erscheinung »Antisemitismus«. Er stellt die Bemühungen im Rahmen des II. Vatikanischen Konzils um ein besseres und gerechteres Verständnis des Judentums (für Geschichte und Gegenwart) seitens der »offiziellen« katholischen Kirche dar (S. 16–24) und erörtert, in unmittelbarem Anschluß an die Darstellung eines »antisemitischen Luther« in der Zeitschrift »Der Spiegel« die diesbezügliche Problemlage auf evangelischer Seite. Fazit: aus einzelnen Sätzen entsteht zu leicht ein falsches Bild. Der Verfasser zeigt auf, daß sich aus Luthers Schriften völlig gegenteilige, das Judentum sehr respektierende, ja hochschätzende Sätze anführen ließen. – Und diese Feststellung leitet auch schon zum dritten Heft über. Eine gute Literaturzusammenstellung mit guten Hin- und Überleitungen, verbindenden Texten, historischen Beispielen und so weiter! Als Text- und Anschauungsheft ist diese Veröffentlichung denkbar gut geeignet, die geschichtliche Spannung zwischen Juden und Christen zunächst einmal deutlich bewußt zu machen, ihre wirklichen, angeblichen, vermeintlichen Hintergründe aufzuzeigen und so einem positiven Verstehen vorzuarbeiten, indem die nötigen Voraussetzungen geschaffen werden. Deutlich wird aber auch: Friede und Verstehen verlangen mehr als nur »die Abwesenheit des Krieges«. Das bloße »Tilgen« des Antisemitismus wäre entschieden zu wenig. – Das Büchlein ist mit Nachdruck zu empfehlen. Nicht nur für Schulen. O. K.

ÖKUMENISCHES PFINGSTTREFFEN AUGSBURG 1971: Dokumente. Herausgegeben vom Präsidium des Deutschen Evangelischen Kirchentages und vom Zentralkomitee der deutschen Katholiken. Kreuz Verlag Stuttgart–Berlin/Verlag der Bonifacius-Druckerei. Paderborn 1971. 511 Seiten.

Die Einführung von Friedebert Lorenz informiert über die Vorgeschichte, die Vorbereitung und die zum Verständnis dieses – als Gemeinschaftsausgabe – erschienenen Dokumentenbandes. Er enthält die Arbeitspapiere, Ergebnisse der Beratungen und Resolutionen zu den sechs großen Themenkreisen des ersten ökumenischen Treffens dieser Art in Deutschland: Glaubensnot und Kirchen, Gottesdienst, Ehe, Individuelle Lebenshilfe, Ausländische Arbeitnehmer, Entwicklung-Verantwortung der Christen. Der Band bietet eine umfassende Information und die zuverlässigen Daten. Für unser Anliegen ist zu entnehmen, daß der Ort der Begegnung für Juden und Christen in Augsburg die Arbeitsgemeinschaften Juden und Christen (Gruppe Juden und Christen beim Evangelischen Kirchentag / Gesprächskreis Juden und Christen beim Zen-

tralkomitee der deutschen Katholiken)¹ waren im Rahmen der Arbeitsgruppe »Glaubensnot und Kirchen« (S. 199). Der Christlich-jüdische Gottesdienst stand unter dem Leitspruch: Glaubensnot, Glaubenszuversicht, Glaubenszeugnis [S. 199] (vgl. auch Die Predigten s. o. S. 80 ff.). Zur Auswertung der erfüllten und sich daraus ergebenden weiteren Aufgaben wird diese authentische Dokumentation unentbehrlich sein. G. L.

JOHANNES OESTERREICHER: Die Wiederentdeckung des Judentums durch die Kirche. Eine neue Zusammenschau der Konzilerklärung über die Juden. Titel der amerikanischen Originalausgabe: »The Rediscovery of Judaism«. Übersetzt von Helga Croner. Geleitwort von Jacob J. Petuchowski. Reihe: Theologie und Leben 7. Meitingen–Freising 1971. Kyrios-Verlag. 94 Seiten. S. o. S. 49 f.

WALTER STROLZ (Hrsg.): Jüdische Hoffungskraft und christlicher Glaube. Mit Beiträgen von Erwin I. J. Rosenthal, Friedrich-Wilhelm Marquardt, Josef Blank, Gabriele Dietrich, Willehad Paul Eckert. Freiburg–Barcelona–London 1971. Herder-Verlag. 279 Seiten.

Unter dem Titel »Jüdische Hoffungskraft und christlicher Glaube« hat W. Strolz fünf Beiträge herausgegeben, in denen sich Autoren aus dem Bereich des Judentums, des katholischen und evangelischen christlichen Glaubens zum Geheimnis Israels und dem in neuer Weise gebotenen Gespräch zwischen Israel und dem christlichen Glauben äußern.

Ein Beitrag von *Erwin I. J. Rosenthal*, Prof. für orientalische Sprachen an der Universität Cambridge zeichnet unter dem Stichwort »Vom geschichtlichen Fortleben des Judentums« (S. 17–79) zunächst das geheimnisvolle Weiterleben Israels durch die Metamorphosen seiner Geschichte hin. Im Wort der Bibel ist der Ruf bezeugt, der dieses Volk zunächst in seinen Vätern aus dem Zweistromland und dann später aus Ägypten herausgerufen, es zum Gehorsam gegen Gottes Gebot und zum steten »Gedenken« an Gottes Tat und darin durch alles Gericht Gottes hin zum hoffenden Warten auf seine Erlösung berufen hat. »Befreiung – Erwählung besiegelt in Bund und Gebot – Abfall, Reue, Umkehr, Versöhnung – Verheißung – Erlösungshoffnung, Trost und Erfüllung sind durch die Jahrtausende die Zeichen und Stationen auf dem Weg Israels durch die Geschichte geworden und geblieben und haben das Fortleben des Judentums in der vom Volk tief empfundenen Zerstreuung gesichert« (S. 28). Aus der Zeit der Landlosigkeit greift Rosenthal vor allem Gestalten des hohen Mittelalters heraus. Die Form der Gesetzes-treue und der hoffenden Erwartung wird an Jehuda ha-Levi, Maimonides und Avrahanel sichtbar gemacht. – Unter dem Stichwort »Vom Religionsvolk zur Religionsgemeinschaft« wird die Zeit der Aufklärung behandelt. Moses Mendelssohn sucht hier (anders als Spinoza) als Mensch offener Vernunft zugleich in der Besonderheit jüdischen Glaubens zu leben. Moser, einer der Gründer des (1819 begründeten) »Vereins für die Kultur und Wissenschaft der Juden«, formuliert: »Das ideale Judentum muß uns erscheinen als völlig ausgesöhnt mit dem Staate, soweit dieser nämlich durch bürgerliche Kultur bedingt ist, aber im entschiedenen Gegensatz mit der

¹ Vgl. Zur Konstituierung einer ständigen Arbeitsgruppe Juden und Christen beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken in: »Gemeinde des Herrn«. 83. Deutscher Katholikentag, Trier 1970. S. 768, sowie FR XXII, S. 79.

herrschenden Kirche als solcher und in Hinsicht ihrer Dogmen« (S. 54). Der Neukantianer Hermann Cohen führt dann den Begriff der Korrelation zwischen Gott und Mensch ein und findet diese Korrelation im »Gesetz«, das zugleich »Pflicht« ist. »Die Korrelation von Gott und Mensch wird in diesem Worte lebendig. Das Gesetz kommt von Gott, die Pflicht aber vom Menschen« (S. 58). Die Forderung der Einfügung in den Staat bei Bewahrung der eigenen religiösen Gebundenheit an das Gesetz sucht er durch die Unterscheidung der Begriffe »Nation« und »Nationalität« zu begründen. Zionismus, Anstreben eines eigenen jüdischen Staates erscheint ihm von da her als Fehlweg. Er steht darin nahe bei Rosenzweig, während Buber die Heimkehr nach Palästina als notwendigen Weg bejaht und selber geht. Auch für Buber aber kann Israel nur wirklich sein, was es sein soll, wenn in ihm »Umkehr«, Absage an allen Nationalismus und echte Bewährung seines messianischen Auftrages etwa in der Gewinnung friedlicher Verbundenheit mit den Arabern erreicht wird. Der Verf., der selber offenbar näher bei Rosenzweig steht, urteilt, daß es noch zu früh sei, »ein Urteil über das judentümliche, das judaistische Experiment des Staates Israel zu fällen« (S. 77). Er stellt aber zugleich fest: »So muß jeder Jude auf die Erneuerung des Judentums aus Zion und Jerusalem hoffen« (S. 78).

Ganz auf die Linie Bubers tritt demgegenüber der evangelische Theologe *Fr. W. Marquardt*, Dozent an der kirchlichen Hochschule Berlin, in seinem Beitrag »Gottes Bundestreue und die biblischen Landverheißungen« (S. 80–133). Auch er schildert zunächst das Gegenüber von Rosenzweig und Buber sehr eindrücklich und zeigt, wie »das Land« im neueren jüdischen Existenzverständnis erst allmählich wieder voll integriert wird, so daß Buber schließlich von einer »Urverbundenheit mit dem Land« und einer jüdischen »Idee« des Landes redet. Auch für die prophetischen Verheißungen gilt: »Paradies und Utopie verdrängen nicht Palästina, sondern bewahren es »in Gott« für Israel auf« (S. 104). Die christliche Deutung der Landverheißung leidet demgegenüber nach dem Verf. an einer falschen christologischen Konzentration, die dann gerne mit einer Spiritualisierung der alttestamentlichen Verheißung verbunden wird. Scharf grenzt sich der Verf. von J. Stamm und W. Schmauch ab, die im Neuen Testament die »Verpersönlichung« des alttestamentlichen Raumdenkens sehen bzw. in Christus den »Existenzort des Heils« der christlichen Gemeinde finden. Demgegenüber sucht er nachzuweisen, daß auch das Neue Testament die Landbezogenheit des Heils in Christus kenne. So wird in der matthäischen Jugendgeschichte Jesu die Rückkehr aus Ägypten der alttestamentlichen Landnahme gleichgesetzt: »Seine »Landnahme« ist die erste, grundlegende Gehorsamstat des Sohnes Gottes auf seinem Wege in die Menschenwelt« (S. 114). Auch die paulinische Kollekte für die Gemeinde in Jerusalem wird als Aufnahme der Landbeziehung in den Christusglauben gewertet. Hier liegt wohl die schwächste Stelle des scharfsinnigen Beitrages, der dann von dem skizzierten Ansatz her noch »Gottes Bundestreue in Jesus Christus« und »die geschichtliche Dimension der Landverheißung« behandelt und im Zusammenhang damit auf den Staat Israel zu sprechen kommt. Es müßte m. E. schärfer gesehen werden, daß das »Land« in der alttestamentlichen Verheißung den Stellenwert eines sakramentalen Pfandes hat. Gerade etwa in Ez 48, das vom Verf. auch behandelt wird, liegt der eigentliche Akzent auf dem Geschenk der Präsenz Gottes in der Mitte der neben den Stämme-

anteilen ausgesparten »heiligen Weihegabe« (vgl. dazu Ez 43, 1 ff., auch 20, 40 f.; 48, 35; Jes 52,8). Nicht einfach »das Land«, sondern das Land als Zeichen und (besonders in der priesterlichen Verkündigung) als Ort der Nähe Gottes ist der alttestamentlichen Verkündigung bedeutsam. Von hier aus will die Frage durchdacht sein, ob nun wirklich »Kanaan« unter der Verkündigung von Kreuz und Auferstehung Christi noch einen eigenständigen heilsgeschichtlichen Wert darstellt, oder ob es nicht von da her auch für das an Christus glaubende Israel schlicht zum gottgeschenkten Ort der Bewährung in der Welt wird. Denn darin wird man dem Verf. unbedingt zustimmen müssen, daß die Verheißung des Alten Testaments, die den Gehorsam in Land und Welt hinein weist, der unbedingte Schutz auch der rechten Christusverkündigung darstellt, die in konkreten leiblichen Gehorsam hineinführt und nicht erst in eschatologischer »Entweltlichung« Bedeutung bekommt. Ich darf dafür auf meine Ausführungen in »Die Weltlichkeit des Alten Testaments« 1971, verweisen.

»Das Mysterium Israels« wird von *J. Blank*, dem Professor für christliche Weltanschauung an der Universität Saarbrücken in einem weiteren Beitrag (S. 134–190) behandelt. Nach dem Epheserbrief ist durch Christus der Friede zwischen Juden und Heiden ausgerufen. Die Heiden werden darin Teilhaber am Mysterium Israels. Der Schilderung dieses Mysteriums in den alttestamentlichen Aussagen von Erwählung, vom Bund, von Gottesherrschaft und Gesetz gelten breiter ausholende Ausführungen, in denen Thesen von Alt, Noth, von Rad, Buber u. a. aufgenommen werden. In diesen Bereich tritt nicht nur der Täufer, sondern auch Jesus hinein, der die Torah nun von ihrer Mitte her durchleuchtet. »Jesus hat in der Tat die Liebe als den glühenden Kern der Torah verstanden und dieses Feuer zum Brennen gebracht« (S. 185). In ihm erfüllt sich das Mysterium Israels. Vor ihm ist das Judentum ganz so wie die Christenheit zur Entscheidung gerufen. »Es ist das Drama von Schuld und Gnade, das uns Christen mit Israel mehr als alles andere verbindet, hier besteht zu überlegener Distanz kein Grund« (S. 188). Das Geschehen von Auschwitz wird dabei vom Verf. mehr als einmal ausdrücklich angesprochen. Die Problematik einer »Heilssicherheit, die auf ihrem christlichen Besitz ruhen zu können, weil sie mehr vom Traum des christlichen Abendlandes als von der Hoffnung auf das kommende Reich bewegt war«, steht ihm voll vor Augen. Der Neigung des Christen »zu einer Rechtfertigung des Bestehenden, zu einem Triumphalismus des schon Erreichten« gegenüber wird festgestellt: »Die jüdische Kritik an der bestehenden Welt und ihren gesellschaftlichen Verhältnissen empfängt ihre Kraft aus der leisen messianischen Hoffnung, die sie insgeheim bewegt« (S. 189).

Darin ist auch schon das Thema des nächsten Beitrages angesprochen, in dem die freie Schriftstellerin *Gabriele Dietrich* »Das jüdisch-prophetische Erbe in den neueren revolutionären Bewegungen« in kritischer Behutsamkeit schildert (S. 191–243). Die Fülle der hier ausgebreiteten Information kann im einzelnen nicht nachgezeichnet werden. Es wird dem Wesen der Revolution nachgedacht, der historische Anteil der Juden an der neueren Geschichte des Sozialismus skizziert, die Stimme der Sozialisten, vor allem von Karl Marx zur Judenfrage hörbar gemacht, der besondere jüdische Sozialismus etwa von Moses Hess und Ber Borochov dargestellt und auf die Frankfurter Schule und Herbert Marcuse ausgeblickt. All dieses aber

geschieht nicht in oberflächlicher Aufzählung, sondern in kritischem Bedenken der Grundlagen, von denen her dem Judentum »die Begabung jüdischen Denkens zur Säkularisierung und die Orientierung am Lauf der Geschichte« (S. 192) als zwiefache Mitgift mitgegeben sind. Vom Auszug aus Ägypten her erlebt Israel das Leben im Lande, das Hineingeworfenwerden in die Völkergeschichte als unumkehrbaren Weg, auf den Jahwe führt. Das Geschichtsdenken kann sich dann verselbständigen, Geschichte kann sich zur Eigenmacht verfestigen. Die Prophetie schlägt an dieser Stelle um in die Apokalyptik, welche den Einbruch des kommenden Aeon von der oberen Welt her erwartet. Das Analogon dazu sieht die Verf. heute in der jungen Linken in Deutschland. »Man errechnet den Zusammenbruch des Kapitalismus und weiß: Das Neue kommt bald. Schon redet man heilsgewiß von »Spätkapitalismus«. Der Sozialismus ist das, »was kommt.« (S. 206). In dieser Geschichte ist weiter die soziale Verkündigung der Propheten von Bedeutung. Daß sozialrevolutionäre Bewegungen der Kirchengeschichte bis hin zu den Religiössozialen unserer Tage sich von dieser Verkündigung bestimmt wußten, liegt vor Augen. – Bedeutsam sind dann die Ausführungen der Verf. über das Phänomen der Säkularisierung, die in der prophetischen Religionskritik starke Wurzeln im Alten Testament hat. In scharfer Profilierung konfrontiert sie aber auch hier die marxistische und die prophetische Religionskritik. Die Differenz zeigt sich vor allem im Verständnis der Autonomie des Menschen. Die biblische Freisetzung des Menschen von der Macht der Götter ruht in jedem Falle auf dem Grund der Furcht Jahwes. »Hier öffnet sich die Kluft zwischen marxistischer und prophetischer Religionskritik. Es steht der marxistischen Kritik frei, den biblischen Gott als Konkurrenzwesen zum Menschen aufzufassen. Allerdings wird sie sich dagegen der Frage aussetzen müssen, wie sich neben dem unterstellten Terror des JHWH-Gottes der praktisch-politische Terror einer absolut gesetzten Gesellschaft der Partei ausnimmt« (S. 220 f.).

Die Sammlung wird durch einen Beitrag des Dominikaners *Willehad P. Eckert* unter dem Titel »Jüdisch-christlicher Dialog heute« abgeschlossen (S. 244–279). Ausführlich wird hier auf dem Hintergrund der älteren Religionsgespräche, welche praktisch auf Bekehrungsversuche von christlicher Seite her hinausliefen, über den Versuch der nur ein Jahr lang erschienenen »Unparteiischen Universal Kirchenzeitung« vom Jahre 1837 berichtet. Kurzlebig ist auch der Versuch der »Amici Israel« von 1926, die im Dekret des hl. Officiums vom 21. 3. 1928, das auch den Antisemitismus verurteilte, verboten wurden. Ein echt partnerschaftliches Gespräch bahnt sich in der katholischen Kirche erst nach dem Zweiten Weltkrieg an. Die Konzilerklärung des 2. Vaticanums bildet eine Etappe, nicht das Ziel auf diesem Wege. Der Verf. schildert einige der neuesten Ansätze im Bereich der beiden christlichen Konfessionen, verschweigt auch nicht die Krise, welche die matte christliche Reaktion auf die Ereignisse des Sechstagekrieges 1967 auslöste. Ein echtes Gespräch ist nach der Sicht des Verf. nur möglich, »wenn die Christen die tiefe und unaufhebbare Bindung der Juden an das Land Israel recht zu würdigen verstehen« (S. 272). Es gilt dabei die verschiedenen Gruppen im Judentum in ihrer Eigenart kennen und verstehen zu lernen. Auch die religionslosen Juden müssen in dieses Gespräch einbezogen werden. Der Verf. schließt mit dem Ausblick: »Im Dialog zwischen Juden und Christen heute

geht es um die gemeinsame Weltverantwortung, die Annahme der konkreten Welt als Schöpfung Gottes, die zu Gott zurückgebracht werden muß« (S. 279).

Der geraffte Bericht über die fünf Beiträge des Bandes hat wohl erkennen lassen, daß diese kein Unisono darstellen, aber alle, jeder in seiner Art, vor dem Geheimnis der »Jüdischen Hoffnungskraft« stehen. Deutlich artikuliert sich in den Beiträgen von christlicher Seite her der Wille, in einer neuen Hörbereitschaft sich von dieser Hoffnungskraft des Judentums her die Fragen stellen zu lassen, die der christliche Glaube nur zu seinem Schaden überhören kann. Man ist dem Herausgeber Dr. Strolz dankbar für die Vorlage des gedankenreichen und zum Weiterdenken anregenden Bandes. Walther Zimmerli

WALTRAUD HERBSTTRICH (Sr. Teresia a Matre Dei OCD): Das wahre Gesicht Edith Steins. Bergen-Enkheim 1971. Verlag Gerhard Kaffke. 210 Seiten.

Nach Redaktionsschluß des FR sei noch auf diese Neuauflage hingewiesen (s. FR XV/1963/64, S. 152: Besprechung der Erstauflage). – Im Vorwort der Neuauflage heißt es: »... Der neue Titel »Das wahre Gesicht Edith Steins« soll die verzerrte und unwahrhaftige Darstellung des Buches von C. Alexander »Der Fall Edith Stein – Flucht in die Chimäre« ... ins richtige Licht rücken.«

Diese Neuauflage enthält auch eine Reihe bisher unbekannter Fotos. G. L.

Neue Literatur zum Verhältnis der Katholischen Kirche und der Katholiken Deutschlands zum Nationalsozialismus¹

KLAUS GOTTO: Die Wochenzeitung Junge Front/ Michael. Eine Studie zum katholischen Selbstverständnis und zum Verhalten der jungen Kirche gegenüber dem Nationalsozialismus. (Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte bei der Katholischen Akademie in Bayern, Reihe B: Forschungen, Band 8.) Mainz 1970. Matthias-Grünwald-Verlag. 250 Seiten.

Dieses Buch – eine bei Konrad Repgen in Saarbrücken entstandene Dissertation – würde die Aufmerksamkeit der Leser des Freiburger Rundbriefs auch dann verdienen, wenn es nicht einen besonders wichtigen Abschnitt im Lebenswerk eines seiner Begründer, nämlich *Karl Thiemes*, widerspiegelte, denn es zeigt auf zugleich exemplarische und singuläre Weise Möglichkeiten und Grenzen publizistischer Betätigung im Dritten Reich, dazu das Wirken einer der mutigsten und widerspenstigsten Gruppen im damaligen Katholizismus bis zu ihrem endgültigen Verbot vom 11. 1. 1936. Der Verfasser hat alle erreichbaren Quellen herangezogen, gedruckte und ungedruckte bis zu den Personalakten der Stapo-Leitstelle Düsseldorf und der Reichsschrifttumskammer, bis zu den Briefen im Nachlaß verstorbener Mitarbeiter; er hat Gespräche mit noch lebenden Zeugen geführt und die gesamte wissenschaftliche Literatur zur Zeitgeschichte verwertet. Persönlichkeiten von hohem Rang dank ihrer Charakterstärke, Klugheit, Bildung, Vorausschau und Religiosität erstehen vor uns: Generalpräses Mons. *Ludwig Wolker*, der an der Spitze des katholischen Jungmännerverbandes und der »Deutschen Jugendkraft« (DJK) stand, Dr. *Johannes Maaßen*, der Hauptschriftleiter der »Jungen Front«, *Waldemar Gurian*,

¹ Vgl. FR XXI/1969, S. 118 ff.